

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

**Kindliche Welt –
hab acht!**

Frühförderung heute



Prof. Dr. Sven Jennessen

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Line Up

Stimme zu Stimme nicht zu



UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Was ist Achtsamkeit?

Achtsamkeit
als „**Grundhaltung**, die **Verbundenheit der Menschen miteinander** zu erkennen, einen an den **Bedürfnissen orientierten Kontakt** aufzunehmen und eine **sorgende Aktivität** gerade bei **Ungleichheit der Kommunikationspartner** zu gewährleisten.“
(Wunder 2010)

UNIVERSITÄT
KOBLENZ-LANDAU

Konzept der Achtsamkeit

- Mögliche Antwort aller einseitig auf Selbstbestimmung orientierten Ansätze in Heilpädagogik, Pflegewissenschaft und Medizin
- jedoch nicht als Gegenthese sondern als unverzichtbare **Begleiterin von Inklusions- und Selbstbestimmungsprozessen**

UNIVERSITÄT
KOBLENZ-LANDAU

??

Was heißt das für die Frühförderung?
Wer ist mit **wem** achtsam?

UNIVERSITÄT
KOBLENZ-LANDAU

Drei zentrale Akteursperspektiven

Kind

Fachkräfte

Familie

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Perspektive Kinder

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

„Das Kind“

in der Frühförderung gibt es nicht!
Die Lebenssituationen von Kindern mit
Behinderungen/Auffälligkeiten sind so
unterschiedlich wie Lebenssituationen von
Kindern eben sein können.

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Subjektive Realität des Kindes

Die subjektive Realität ist für das Kleinkind in erster Linie geprägt vom **unmittelbaren (Körper-)Kontakt** mit den Bezugspersonen, der **Responsivität**, mit der auf die kindlichen Signale reagiert wird und der **Verlässlichkeit eben dieser Reaktionen**.

Primäres Risiko:
Wenn Kleinkinder einer "unzuverlässigen Betreuung und emotionaler Distanz ausgesetzt sind, ihre Welt als **nicht voraussagbar** und **restriktiv** erleben und **Misstrauen** entwickeln" (Heinz 2012, 73).



UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

Pluralisierung

Ambivalente Erfahrungen von Kindern:

- *einerseits* Verlust an Geborgenheit und mangelnde Erziehungskompetenzen der Eltern
- *andererseits* Notwendigkeit aufgrund der Pluralisierung immer autonomer aus verschiedenen Lebenskonzepten und -wegen auszuwählen (Leyendecker 2010)

➡ **Verunsicherung von Kindheit**

UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

Verinselung

- Seit 1990er Jahre: *Fragmentierung der Lebenszusammenhänge* oder auch *Verinselung der Kindheit* dar
- Verschärfung für Kinder mit Behinderung: Kita, Freizeit, Therapie und Förderung

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

**Veränderung kindlicher Welten
durch den Anspruch an
Inklusion?!**

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

UN-Konvention vom 30. März 2007
(März 2009 in der BRD in Kraft getreten und völkerrechtlich bindend)

Ziel:
„den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern.“

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Artikel 24 Bildung

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein **integratives Bildungssystem** auf allen Ebenen und **lebenslanges Lernen**.

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Frühförderung im Kontext von Inklusion bedeutet

- Das gemeinsame Leben und Lernen von Menschen in all ihrer Vielfalt,
- Die Wertschätzung von Vielfalt,
- Ressourcen für Systeme statt Etikettierung Einzelner,

auch einen Prozess zu wagen, der auf diese Ziele hinführt (**Veränderungsbereitschaft!**).

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Frühförderung im Kontext von Inklusion beinhaltet auch ein neues Begriffsverständnis!

Statt sonderpädagogischer Förderbedarf:

Erkennen von Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation
(Booth, Ainscow, Kingston 2006)

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Was bedeutet das nun für das gemeinsame Lernen und Leben in Kindertagesstätten?

Zentrale Erkenntnis: Dabeisein ist nicht alles!
(Kreuzer/Ytterhus 2011)

Bedarf der Berücksichtigung besonderer Bedürfnisse und sozialer Dynamiken

UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

Prüfsteine der Inklusion

- Kinder mit schweren Verhaltensauffälligkeiten
- Kinder mit schwersten Behinderungen (KB und GB)

Aber: Aus einer Kita für Alle darf nicht eine Kita für die Meisten werden!

→ Gefahr der Rest-Institutionen

UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

Was bedeutet das nun für das gemeinsame Lernen und Leben in Kindertagesstätten?

Forschungsergebnisse zeigen, dass

- Behinderung im Kontext des Kindergartens eine eher untergeordnete Rolle spielt (Aber: soz. Kategorien: Die „Netten“, die „Komischen“, die „Kranken“)
- den Erzieherinnen und Eltern entscheidende Funktion bei der Gestaltung des sozialen Klimas zukommt (Vorbilder!)
- Scheinakzeptanz, übertriebene Fürsorglichkeit, Schonräume aber auch Ignorieren von Unterstützungsbedarfen ungünstig sind.
- eine Auseinandersetzung aller beteiligten Erwachsenen und Kinder mit Beeinträchtigung und Behinderung sinnvoll ist (incl. Frustration, Ängsten etc.)

(vgl. Kreuzer/Ytterhus 2011)

UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

Gemeinsames Spielen und Lernen gelingt am besten, wenn

- das Team (incl. Leitung) einer Kita alle Kinder und Eltern willkommen heißt!
- Kleingruppen möglich sind – Annäherung und Kooperation!
- kindliche Unvoreingenommenheit in Bezug auf Beeinträchtigung genutzt wird!
- Aktivitäten angeboten werden, die alle Kinder mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen beteiligen.
- Kinder individuell bei der Kontaktaufnahme und bei Einigungen unterstützt werden.

(vgl. Kron 2010)

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Hilfestellungen für spielende Kinder mit verschiedenen Fähigkeiten und Bedürfnissen

- Aufzeigen einer sich bietenden Gelegenheit, am Spiel teilzunehmen
- Zuweisung einer Rolle („Du bist jetzt der Räuber!“)
- Vorspielen und Wiederholen
- Vereinfachen und Verlangsamen
- Teambildung mit dem Kind
- Kommentierung des Spiels
- Hilfestellung beim Verlassen des Spiels

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Was Pädagoginnen außerdem tun können..

- Unterschiedliche Formen des Spiels zulassen, aktiv unterstützen und ins Spiel integrieren
- Kindern das Gefühl geben, ihre ganze Persönlichkeit und auch das Spielverhalten zu akzeptieren, das andere als störend bewerten
- Ruhig und gelassen sein: berechenbare Reaktionen und Gefühl der Sicherheit
- Begeisterung und Interesse für das Spiel: Anteil nehmen!

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Hilfe zur Entwicklung inklusiver Strukturen in der Kita

Instrument:
Booth, T./Ainscow, M./Kingston, D. (2006).
Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder). Frankfurt.

Achtsam mit Kindern zu sein bedeutet

- Sicherheit und Verlässlichkeit ermöglichen
- Teilhabe und Bildungschancen forcieren – unabhängig von der Herkunftssituation
- Individualität und erfolgsdruckfreie Kindlichkeit zulassen

**Perspektive
Familie**



Was ist Familie?



UNIVERSITÄT
KOBLENZ-LANDAU

Familien mit behinderten Kindern (Studie Kindernetzwerk 2014)

- Von 89% an der Untersuchung beteiligten Mütter bezeichnen sich 80% als Hauptbezugsperson - nur in 3% der Fälle sind dies die Väter.
- 17% mit dem Partner gleichberechtigte Bezugspersonen

→ deutliche (Re-)Traditionalisierung der familiären Rollen, die nicht ohne Auswirkungen auf das subjektive Belastungserleben bleibt.

UNIVERSITÄT
KOBLENZ-LANDAU

Situation der Familien

- **finanziellen Belastungen** der Familien: die erhöhte Kosten durch die pflegerische, medizinische und medikamentöse Versorgung
- Verschärfung durch zumindest teilweise Berufsaufgabe oder -reduktion mindestens eines Elternteils - auch hier in der Regel der Mütter
- Neben den **innerfamiliären Belastungen** durch Konflikte in der Partnerschaft oder des Gefühls der unzureichenden Beachtung der Geschwisterkinder auch **soziale Belastungen** durch die mit dem erhöhtem Betreuungsaufwand konnotierte Reduktion von Sozialkontakten und Freizeitaktivitäten.
- Bewältigung der Behinderung nicht als Hauptbelastung, sondern die **wirtschaftliche und soziale Situation der Familie**, für die im Umfeld häufig nur wenig Verständnis aufgebracht werden kann.

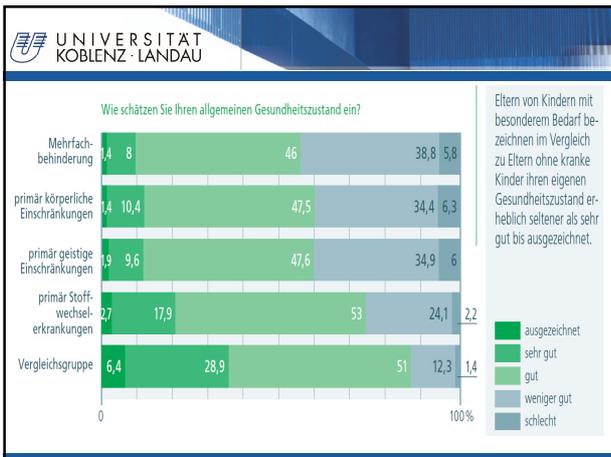
UNIVERSITÄT
KOBLENZ-LANDAU

Aber:

Bewältigung der Situation kann den familiären Zusammenhalt stärken!

Begleitung der Familien:

Ressourcen der Familie sind als wichtiger Ausgangspunkt aller Unterstützungs- und Hilfeleistungen zu berücksichtigen



Viele Familien in der Frühförderung ...

- können zu Hause keinen verlässlichen und sicheren Rahmen bieten
- haben andere Vorstellungen von Versorgung, Erziehung und Spiel als die Fachkräfte (aus der Mittelschicht!)
- leben in Multiproblemlagen – oft in 2. oder 3. Generation

Achtsam mit Familien zu sein bedeutet

- eigene Wertvorstellungen zu reflektieren und auf den Prüfstand zu stellen
- Familiäre Problemlösestrategien zu erkennen und anzuerkennen
- Familiäre Grenzen zu akzeptieren – wenn für das Kind verantwortbar

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Perspektive Fachkräfte in der Frühförderung

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Vorsicht!
⚡ Spannung

Spannung in der Frühförderung

Gründe

- Schnittfläche verschiedener Großsysteme: medizinische Rehabilitation, Bildungssystem, Sozialhilfe und Kinder- und Jugendhilfe (Speck 2012, 13).
- Neben den spezifischen Fördermaßnahmen für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder zunehmend psychosoziale Probleme von Kindern und ihren Eltern im Fokus (Gebhard/Hennig/Leyendecker 2012, 9)

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Aktuelle Entwicklungen zur Frühförderung

„Andere Kinder und veränderte Aufgaben“
(Leyendecker 2010, 10)

- immer weniger rein körperbehinderte Kinder
- mehr Kinder mit schwersten Behinderungen
- Viele Kinder mit unspezifischen Entwicklungsstörungen, Teilleistungsschwächen oder psychosozialen Entwicklungsverzögerungen
- Kinder aus Multiproblemfamilien oder mit Migrationshintergrund, Kinder kranker Eltern

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Der Einfluss neuer Medien

- In jeder zehnten Familie **Internetnutzung** bereits im Alter von 3 Jahren (vgl. SINUS 2015) – in Familien mit geringerem formalen Bildungsgrad stärkere Nutzung (insbesondere Smartphones und Computer/Laptops)
- "Gleichzeitig wird hier seitens der Eltern häufiger davon ausgegangen, dass man Kinder beim Erlernen des Umgangs mit digitalen Medien kaum anleiten bräuchte" (ebd., 134).

Zentrale Kriterium:
Mediennutzung als Freizeitvergnügen *oder* als Basis für nahezu alle Aktivitäten des Alltags

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Der Einfluss neuer Medien

- Spiel immer noch die häufigste Freizeitaktivität der 2-5 Jährigen (vgl. mpfs 2015, 10f). – soziale Erwünschtheit
- "Betrachtet man die Nutzungsdauer der Kinder für die jeweiligen Medien, so entfallen nach Angaben der Haupterzieher an einem durchschnittlichen Tag **43 Minuten auf das Fernsehen**. Mit 26 Minuten verbringen die Zwei- bis Fünfjährigen deutlich weniger Zeit mit (Bilder-)Büchern, die angeschaut oder vorgelesen werden" (mpfs 2015, 12).
- **Korrelation mit Bildungsniveau der Eltern:** 56% der Eltern mit HS-Abschluss, aber 83% der Eltern mit Abitur fühlen sich zur Thematik gut informiert

Realität der Frühförderung

- "Ob Kinder überhaupt online sein sollten und ab wann dies schädlich, sinnvoll oder gar notwendig ist, ist vor diesem Hintergrund **keine realitätsnahe Fragestellung**" (SINUS 2015,136)
- (Noch) Keine empirischen Erkenntnisse der Auswirkungen auf die Entwicklung verfügbar
- **Praxiserfahrung:** eingeschränkte motorische oder verbale Kompetenzen **vs.** ausgeprägte feinmotorische und kognitive Fähigkeiten des Bedienens eines Smartphones oder Tablets

Ein paar Zahlen zum Thema Bewegung ...



23 %

der Unfälle bei Kindern unter 14 Jahren sind Stürze aus der Höhe.

35 % der Unfälle hingegen sind Stürze in der Ebene.

(GDV e.V.)

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

20 Euro

Strafe kostet das Klettern auf Bäumen im
Park Sanssouci in Potsdam.

(Der Tagesspiegel)

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

15 %

- um so viel sind Eltern
weniger fit als ihre Kinder.
Die Fitness sinkt alle 10 Jahre um 6%.
(TU München)

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

60 Minuten

lang sollten sich Kinder am Tag intensiv
bewegen.
Bei den vierjährigen schaffen das noch
knapp 37%, bei den 17-jährigen nur noch
3,3 %.

(Klaus Bös, Universität Karlsruhe)

UNIVERSITÄT KOBLENZ · LANDAU

67 Jahre

war Astrid Lindgren, als sie wieder mal einen Baum bestieg. Es gebe schließlich „kein Gesetz, das alten Weibern das Klettern auf Bäumen verbiete“.

(Spiegel online)

UNIVERSITÄT KOBLENZ · LANDAU

Konsequenzen für die Frühförderung

- Anteil der Kinder aus psychosozialen Risikolagen wird sich tendenziell erhöhen
- Frühförderung wird vorwiegend beratend mit Eltern und Fachkräften (Medien, Bewegung ...) agieren (**Beratungskompetenzen?**)
- Zeitlich begrenzte Arbeit mit Kindern zur Kompensation von Entwicklungsproblemen

UNIVERSITÄT KOBLENZ · LANDAU

Abbildung 5: Qualität der Information und Beratung

Wurden Sie Ihrer Meinung nach früh genug über die Erkrankung Ihres Kindes und deren Konsequenzen informiert? (n = 1.500)

| Kategorie | Anteil |
|----------------------------------|--------|
| Mehrfachbehinderung | 50,4% |
| primär körperliche Behinderungen | 51,9% |
| primär geistige Behinderungen | 47% |
| primär Stoffwechselerkrankungen | 65,6% |

eher ja

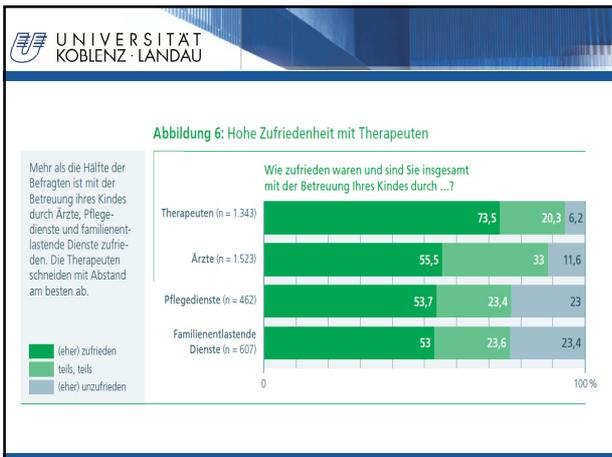
War die Information, die Sie damals erhalten haben, aus Ihrer heutigen Sicht ausreichend? (n = 1.489)

| Kategorie | Anteil |
|----------------------------------|--------|
| Mehrfachbehinderung | 29,2% |
| primär körperliche Behinderungen | 34,2% |
| primär geistige Behinderungen | 28,1% |
| primär Stoffwechselerkrankungen | 53,3% |

eher ja

Rund die Hälfte der Befragten findet, die Informationen zur Erkrankung des Kindes kamen früh genug. Die deutliche Mehrheit der Eltern ist aber der Meinung, dass die Informationen nicht ausreichend waren.

■ Mehrfachbehinderung
■ primär körperliche Behinderungen
■ primär geistige Behinderungen
■ primär Stoffwechselerkrankungen



UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

Was heißen diese Erkenntnisse für die Frühförderung?
Wo wird zukünftig der Schwerpunkt liegen:

Therapie oder Pädagogik?



Macht ich jetzt mit Therapie oder Brücke ich mich mit Pädagogik?

UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

Begriffe

- Pädagogik und Therapie: kein einheitliches Begriffsverständnis.
- Hauptziel **pädagogischen Handelns** ist es, **lernen zu ermöglichen** (Giesecke 2007) – bei Kindern mit schweren Behinderungen eben unter Berücksichtigung besonderer Lern- und Entwicklungswege
- **Therapie**: Aufhebung von Beeinträchtigungen oder Linderung ihrer Folgen – Prävention von Folgeerscheinungen

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Aktuelle Grundannahme

Pädagogik und *Therapie* sind **gleichberechtigte** Bausteine der Entwicklungsbegleitung mit dem Ziel, für das Kind/den Jugendlichen entwicklungsförderliche Bedingungen zu gestalten. Hierfür werden **fachspezifische Methoden** und **Konzepte** eingesetzt und miteinander vernetzt.

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

5 Hauptmerkmale eines aktuellen Entwicklungsverständnisses

1. Das Kind ist Akteur seiner Entwicklung.
2. Entwicklung braucht förderliche Bedingungen.
3. Entwicklungsbereiche sind miteinander vernetzt.
4. Entwicklungsmöglichkeiten des einzelnen Kindes sind variabel.
5. Kindliche Entwicklung vollzieht sich analog.

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Konsequenzen für Pädagogik und Therapie

Ausgang: Welche Bedingungen braucht das Kind für **seine** optimale Entwicklung?

- Handeln statt Behandeln: Spontane Eigenaktivität!
- Erfolgserlebnisse schaffen

„Die Vielfalt in ihrem ganzen Ausmaß zu kennen und als biologische Realität zu akzeptieren ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, den individuellen Bedürfnissen und Eigenschaften des Kindes gerecht zu werden“ (Largo 1999, 44)

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Responsivität als Leitmotiv

Flexible Konzepte, die die jeweiligen Signale des Kindes aufgreifen und modifizierend in das eigene Handlungskonzept integrieren – *permanenter Dialog*.

Kein vorbestimmtes Programm, *aber* Aktivitäten der Fachkräfte beruhen auf Kenntnissen zur physischen und emotionalen Entwicklung des Kindes (vgl. Sohns 2010).

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Und nicht zuletzt:

- Kein separates Arbeiten an unterschiedlichen Entwicklungsbereichen, sondern komplexe Entwicklungsangebote:

Der Förderbedarf eines Kindes/Jugendlichen ist unteilbar!

 UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Praktische Konsequenz:

Es geht nur gemeinsam –
im Team
aus Pädagogen und Therapeuten

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Teamverständnis?!



Toll!
E in
Anderer
Macht's!

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Grundlegende Notwendigkeit von Teamarbeit in der Frühförderung

- Teamarbeit legitimiert sich ausschließlich durch die Aufgabe einer optimalen Förderung – kein Selbstzweck!
- Aber auch: Bedeutsame Ressource für berufliche Zufriedenheit von Fachkräften (vgl. z.B. Bauer 2003)
- Teamarbeit fällt nicht vom Himmel!

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Gelingende Teamarbeit benötigt

- Gleichberechtigung,
- geteilte Sichtweisen und gemeinsame Ziele
- inhaltliche Koordination,
- zeitliche Koordination,
- verschiedene Formen des Austausches,
- Gemeinsame Verantwortung auch für die Ergebnisse der Arbeit

und die Einbettung in ein institutionelles Konzept zur Teamentwicklung und Teamarbeit.

UNIVERSITÄT
KOBLENZ-LANDAU

Ursachen von Widerständen gegen Teamarbeit

- *Einstellung*: Belastung statt Entlastung
- Angst vor Veränderung eingespielter Strukturen
- Entwertung der bisherigen Arbeit
- Ungelöste alte Konflikte
- Transparenz von Schwächen und pädagogischen Ansichten
- Psychologische Barrieren

UNIVERSITÄT
KOBLENZ-LANDAU

Achtsam mit sich zu sein, bedeutet für Fachkräfte
in der Frühförderung ...

- Ungleichheiten im Team als bereichernde Vielfalt zu begreifen – auch Grenzen zu akzeptieren – eigene und die der anderen
- Eigenes Teamverhalten zu reflektieren
- Im Dialog bleiben ...

UNIVERSITÄT
KOBLENZ-LANDAU

Wo geht es hin?

- Frühförderung unterliegt einer dauerhaft rasanten Entwicklungsdynamik !!
- ➔ hohes Maß an **Flexibilität** und **Innovationsbereitschaft** der Fachkräfte in Bezug auf ihre Haltung, Kompetenzen (Beratung!), Methoden, Aufgabenfelder und Einsatzorte (Inklusion!)

UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

- Bleiben Sie wach und flexibel ...
- Und klettern Sie immer mal wieder auf einen Baum ...



UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Viel Erfolg
und

Danke

für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt: Prof. Dr. Sven Jennessen
jennessen@uni-landau.de
